Elegante Sturmhaube für einen Offizier, Nürnberg um 1570

Gewicht: 1,44 kg.
Höhe: circa 30 cm.

Zusammenfassung

Die aufwendige Verarbeitung, der Dekor und die elegante Linienführung legen die Vermutung nahe, dass die vorliegende Arbeit für einen Offizier im Feldeinsatz vorgesehen war. Formgebung, Ornament und die Nürnberger Beschau sprechen konsistent für einen Entstehungszeitpunkt um 1570. Eine bisher unbekannte Plattnermarke stellt einen interessanten Mosaikstein für die weitere Erforschung des Nürnberger Plattnerwesens dar.

Hintergrund

Die Sturmhaube entwickelte sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus dem Schaller und erfreute sich rasch einer großen Beliebtheit unter Infanteristen, später auch der leichten Reiterei. Sie fand in weiten Teilen Europas Verbreitung und wurde dabei in dekorativen Aspekten den jeweiligen lokalen Moden angepasst. Als Vorteil dieses Typus ist die Vereinigung einer guten Schutzfunktion vor Hiebwaffeneinwirkung mit einem freien Sichtfeld und einer hervorragenden Bewegungsfreiheit zu sehen, die durch das geringe Gewicht sowie die vom Harnisch losgelöste Art den Helm zu tragen, gewährleistet wird. Neben dem Morion stellt die Sturmhaube den am häufigsten gebrauchten Helm des 16. Jahrhunderts für den Feldeinsatz dar.

Beschreibung

Die Helmglocke ist aus einem Stück geschlagen und läuft nach oben in einen hoch aufragenden blank polierten Kamm aus, nach vorne in einen Augenschirm. Eine Nackenplatte ist am unteren Ende der Glocke fix angenietet, etwas darüber verläuft eine Reihe Nieten, die auf der Innenseite noch Reste des Helmfutters einschliessen. Hierzu korrespondieren gleichermaßen eine Reihe Nieten am Übergang der Helmglocke zum Augenschirm, an der Nackenplatte und an den seitlich durch Scharniere beweglich angebrachten Wangenklappen. Alle Platten des Helmes

sind an den äußeren Randern gebördelt und durch ein sehr feines Schnurmuster dekoriert und nach innen durch eine breite Rinne optisch abgesetzt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Ornament dieses Helmes. Die Helmglocke wird zu beiden Seiten von einem System geschmiedeter Rinnen dekoriert, das auf der Nackenplatte wiederholt und auf der Oberfläche des Augenschirmes aufgegriffen wird. Diese Rinnen kontrastieren zur hammerrau belassenen Oberfläche, die noch über die originale Schwärzung verfügt. Aufgrund der großen Empfindlichkeit gegenüber Reibung sind solche Oberflächen nur sehr selten auf Harnischteilen erhalten, von denen die große Mehrheit in Museumsbesitz ist. Meist sind im Laufe der Jahrhunderte die Oberflächen durch Putzen vernichtet worden und die Harnischteile heute entweder blank oder mit einer restaurierten bzw. neu überstrichenen Schwärzung versehen.

Als eines von vielen prominenten Beispielen heute blank erscheinender, ehemals geschwärzter Harnische sei auf die sog. Mühlberg -Garnitur Kaiser Karls V. von Desiderius Helmschmid (Augsburg 1544) verwiesen. Während die Oberflächen zwischen den vergoldeten Ornamentbändern heute blank erscheinen, offenbart ein Portrait des geharnischten Kaisers von Juan Pantoja de la Cruz aus dem Jahre 1608 die tatsächliche Erscheinung.[1] Auch das Rillenornament ist in dieser Form sehr selten. Es befindet sich eine Harnischbrust im Fitzwilliam Museum von ähnlicher Erscheinung, datiert auf die Zeit um 1560 und von wohl Nürnberger Herkunft.[2] Vergleichbar ist auch ein leichter Harnisch aus dem Museo d'Arti Applicate in Mailand, gleichfalls eine Nürnberger Arbeit aus der Zeit um 1570. Die Zierrillen verlaufen hier allerdings auf Brust- und Rückenstück parallel in Längsrichtung.[3]

Ebenso kann die vorliegende Sturmhaube anhand der auf dem Augenschirm gut zu erkennenden Beschau unmittelbar als Nürnberger Arbeit identifiziert werden. Es handelt sich um den um 1570 gebräuchlichen Stempel, der auch auf einem qualitätvollen Morion im Deutschen Historischen Museum in Berlin nachgewiesen ist.[4] Einige Zentimeter auf der gegenüberliegenden Seite des Schirms ist eine prägnante Plattnermarke zu sehen. Eigene Recherchen konnten bisher leider keine weiteren Objekte mit dieser Marke identifizieren. Auch der Forschung ist sie bisher nicht bekannt (wir danken Herrn Dr. Eser vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg für seine freundliche Einschätzung). Es bleibt zu hoffen, dass

[1] Vgl. Campo, S. (2010): The Art of Power, Royal Armor and Portraits from Imperial Spain, Tafel 42 und 45, S. 222 f.
[2] Vgl. Eaves, I.(2002): Catalogue of European Armour at the Fitzwilliam Museum, S. 214 und Tafel 26.
[3] Vgl. Allevi, P. (1998): Museo d'Arti Applicate, S. 28 ff.
[4] Vgl. Müller, H., Kunter, F. (1984): Europäische Helme, S. 174 Nr. 103 und S. 268 f.

diese bedeutende Sturmhaube zur weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung des Nürnberger Plattnerwesens beitragen kann.

Als weitere Besonderheit fällt das trapezförmige Loch auf der linken Seite des Kammes auf, dessen Grat von der Innenseite wohl aus ästhetischen Gründen irgendwann wieder auf die ursprüngliche Position ausgebeult wurde. Vermutlich handelt es sich hierbei um den Einschlag einer Stichwaffe, wie z.B. der Spitze einer Hellebarde, oder eines Streithammers. Ähnliche Spuren sind sehr schön auf einem Kürassierhelm im Zeughaus in Graz zu sehen.[5]

Zustand

Leichte Korrosion auf dem ehemals blank polierten Kamm und den Zierrillen, Schwärzung partiell berieben. Insgesamt unberührter Zustand.

[5] Vgl. Höft, T. (1990): Shiny Shapes, S. 67.

Literatur

Allevi, P.: Museo d'Arti Applicate, Mailand 1998.

Campo, S.: The Art of Power, Royal Armor and Portraits from Imperial Spain, 2010.

Eaves, I.: Catalogue of European Armour at the Fitzwilliam Museum, Cambridge 2002.

Höft, T.: Shiny Shapes, Wien 1990.

Müller, H., Kunter, F. (): Europäische Helme, Berlin 1984.

LENNART VIEBAHN
ARMS ARMOUR

Richard-Wagner-Str. 17 · 28209 Bremen · Germany
T+49 (0)421 4093 6994 · info@lennartviebahn.com
www.lennartviebahn.com